

Wie Sternenstaub im Kosmos klingt

Die französische Malerin **Fabienne Verdier** blickt auf eine einzigartige Schulung in China zurück. Jahrzehnte später malt sie kosmische Bilder.

Von Martin Frischknecht

In Chongqing, einer Millionenstadt mitten in China, sass sie abends für sich allein in ihrer Studentenbude und übte mit Tusche und Pinsel. Vor sich hatte sie ein Werk mit klassischen Kalligraphien aufgeschlagen. Diese Schriftzeichen versuchte sie auf eigene Faust zu kopieren. Wenn sie mit einem Blatt zufrieden war, rollte sie es zusammen und trug es am folgenden Morgen zum Haus eines ehemaligen Lehrers der Kunstakademie, wo sie es ungefragt vor dessen Tür stellte.

Monatlang geschah nichts. Sie wusste, der Lehrer war ein

«Schwungvoll-kräftige Pinsel-Akzente»

Meister seines Faches, zu Zeiten der Kulturrevolution war er aus der Akademie gedrängt worden. Doch Fabienne Verdier liess nicht locker. Sie war mit 22 Jahren als erste westliche Kunststudentin aus Frankreich in die Metropole am Jangtsekiang gekommen. Hier wollte sie unter kundiger Leitung die altherwürdige Kunst der Kalligraphie studieren. Doch an der städtischen Kunstakademie gab es keinen solchen Unterricht mehr. Seit den Tagen Maos galt im Land die einst hochangesehene Kalligraphie als bourgeoise Kunst und war verpönt.

Eines Abends stand der Meister bei ihr vor der Tür. Er drehte sich eine Zigarette, betrachtete ihre Studien und gestand ihr ein gewisses Talent zu. Mehr noch: Falls sie sich darauf verpflichtete, die Mühen einer jahrelangen

Ausbildung klaglos hinzunehmen, werde er sie unterrichten. Damit begann die beispiellose, spirituell-künstlerische Lehrzeit einer Europäerin, mit Folgen bis auf den heutigen Tag.

Knapp vier Jahrzehnte später ist Fabienne Verdier (60) eine anerkannte Malerin, deren Bilder in aller Welt ausgestellt werden – unter anderem auch im Kunsthaus Zürich – und auf dem Kunstmarkt stattliche Preise erzielen. Stark verändert haben sich auch die Dimensionen ihrer Kunst: Heute malt sie auf grossen Leinwänden, die sie mit einer durchgehenden Farbe grundiert, worauf sie mit dem Pinsel schwungvoll-kräftige Akzente setzt. In ihrem Atelier

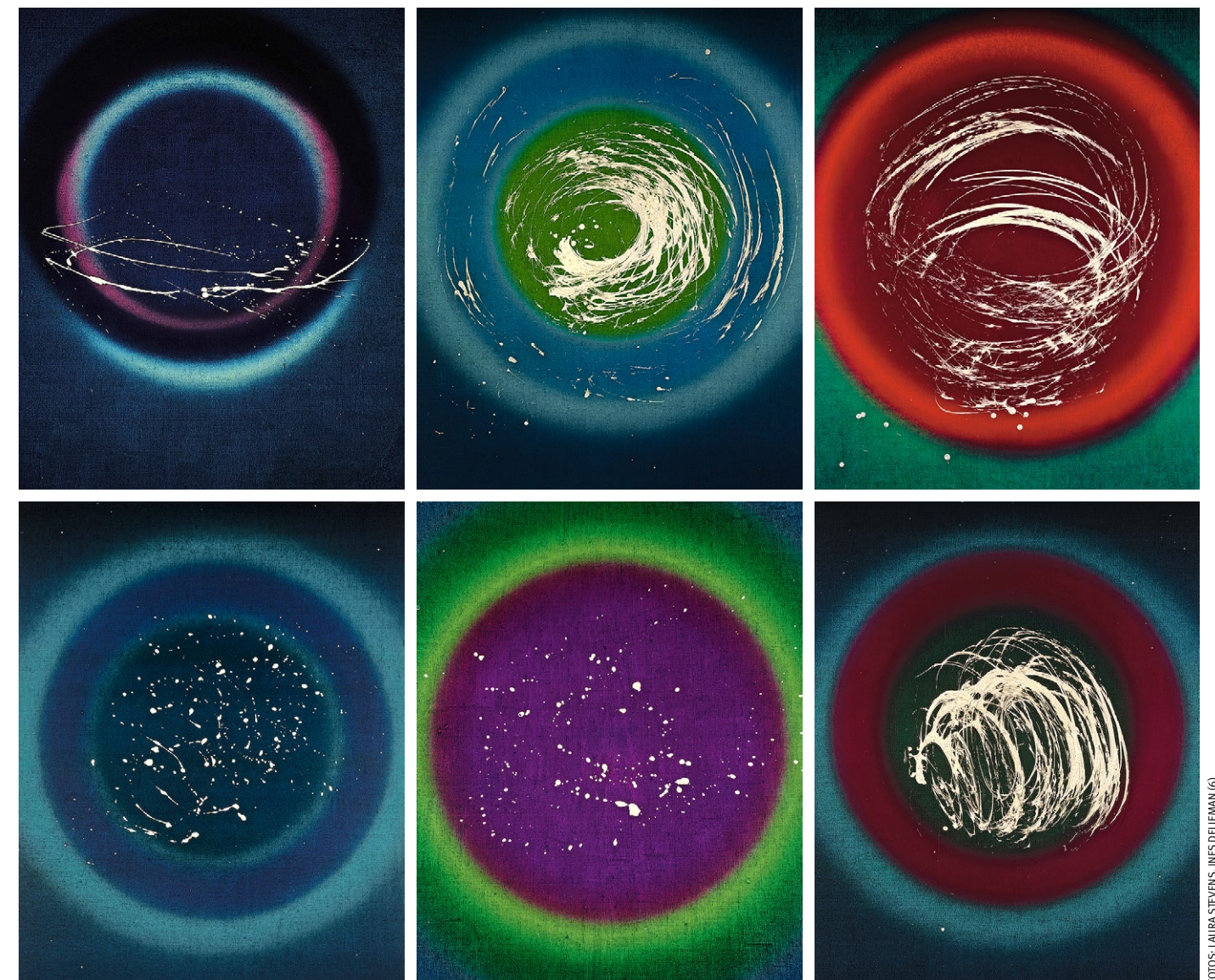
in der Nähe von Paris hängen die grössten Pinsel, mit denen sie die Leinwand auf dem Boden bemalt, an beweglichen Seilen von der Decke herunter.

Eine Besonderheit ihres Schaffens besteht darin, dass sich Verdier immer wieder der Herausforderung stellt, beim Malen in Resonanz zu bereits bestehenden Bildern alter Meister zu gehen. So folgte sie einer Einladung des Musée Unterlinden in Colmar (F), in das Monat für Monat Zehntausende von Besuchenden pilgern, um darin Matthias Grünewalds weltberühmten Isenheimer Altar aus dem frühen 16. Jahrhundert und weitere spätgotische Meisterwerke zu bewundern.

In der Coronazeit, während sie an einem Bildzyklus für die neue Ausstellung arbeitete, beschäftigte sich die französische Malerin mit der Frage, was aus uns wird, wenn wir das Leben auf der Erde verlassen. Ausgehend von Grünewalds Darstellung der Auferstehung, orientierte sie sich am Kreis der aufgehenden Sonne und blickte dadurch gewissermassen in den Kosmos. In einer Serie von 76 nebeneinander gehängten Bildern zeigt sie Sternenstaub, der zu seinem Ursprung im Universum zurückkehrt. Jedes Bild trägt einen himmlischen Vornamen aus allen Winkeln der Welt, die Ausstellung selbst heisst «Der Gesang der Sterne».

BESUCH DER AUSSTELLUNG

Von ihrer Lehrzeit in China berichtet Fabienne Verdier im Buch «Zeichen der Stille» (Edition Spuren). Ihre Ausstellung «Der Gesang der Sterne» ist bis Ende März 2023 zu besichtigen im Museum Unterlinden in Colmar. Die sehenswerte Kleinstadt im Elsass liegt knapp eine Stunde nördlich von Basel (www.musee-unterlinden.com).



6 von 76 Bildern, die im grossen Saal des Musée Unterlinden nebeneinander hängen und lauter kosmische Vornamen aus aller Welt tragen.

Fabienne Verdier bei der Arbeit am Bildzyklus der «Rainbow-Series».